Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 26 (1923)

Artikel: Unser Kunstmuseum
Autor: Wagner, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947993

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

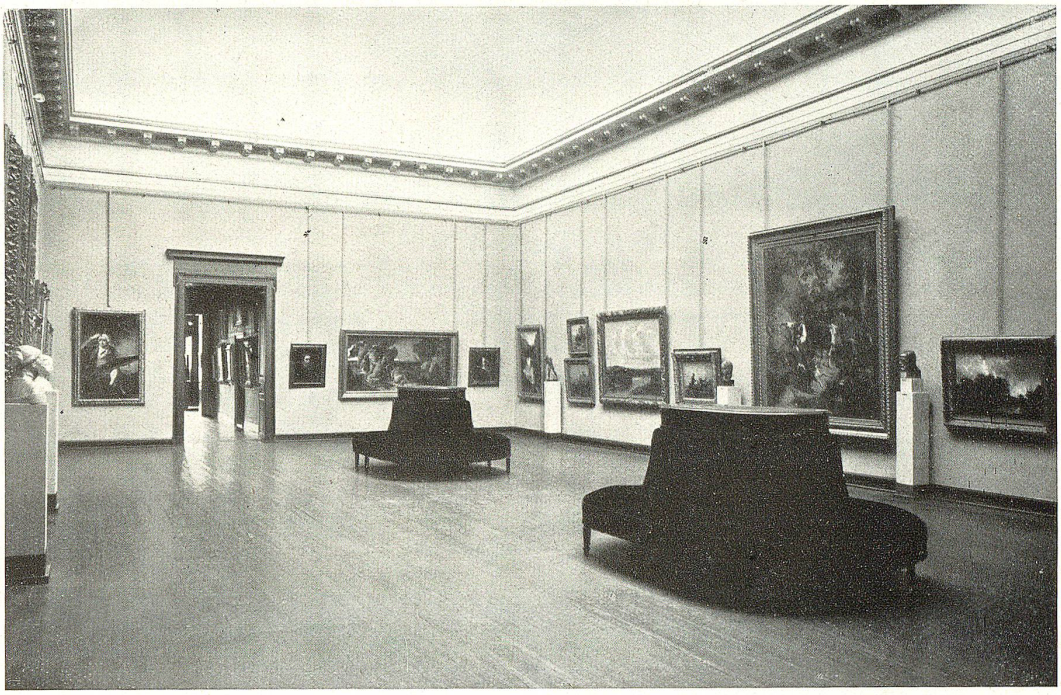
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

~ UNSER KUNSTMUSEUM. ~

Nach der Überſiedelung der hiſtoriſchen Sammlung aus dem alten Muſeum in den benachbarten Neubau wies man die leergewordenen Säle dem Kunſtmuſeum zu, das damit in die längſt herbeigewünſchte Möglichkeit verſetzt wurde, ſeine ſtattlich herangewachſene Sammlung einer gründlichen Umgeſtaltung zu unterziehen. Zunächſt mußte zwar ein großer Teil des gewonnenen Raumes für die monatlichen Wechſelausſtellungen, die bis zu dieſem Zeitpunkt notdürftig im Kirchhoferhaus untergebracht waren, beanſprucht werden. Was übrig blieb, war immerhin noch ſo bedeutend, daß eine dauernde Kunſtſchau eingerichtet werden konnte, die dem früheren Zuſtand gegenüber als höchſt erfreulich bezeichnet werden darf. Die Umgeſtaltung vollzog ſich nach zwei Richtungen: Eine Reihe von Werken, deren Bedeutung ſich im Lauf der Jahre verringert hatte, gelangte zur Ausſcheidung und kam ins Depot. Was der pietätvoll ausgeübten Durchſicht ſtandhielt, erfuhr nach der Bereicherung durch die Erwerbungen der letzten Jahre eine gänzliche Umgruppierung, die im Rahmen des Möglichen innerlich Verwandtes zuſammenfügte und Gegenſätzliches auseinanderbrachte. An Stelle der ehemaligen, durch ungenügende Raumverhältniſſe bedingten Überfüllung und Unruhe iſt damit eine angenehme Überſicht und wohltuende Harmonie getreten, was dem Muſeumsbeſucher den Genuß des Ausgeſtellten nicht bloß erleichtert, ſondern auch vertieft.



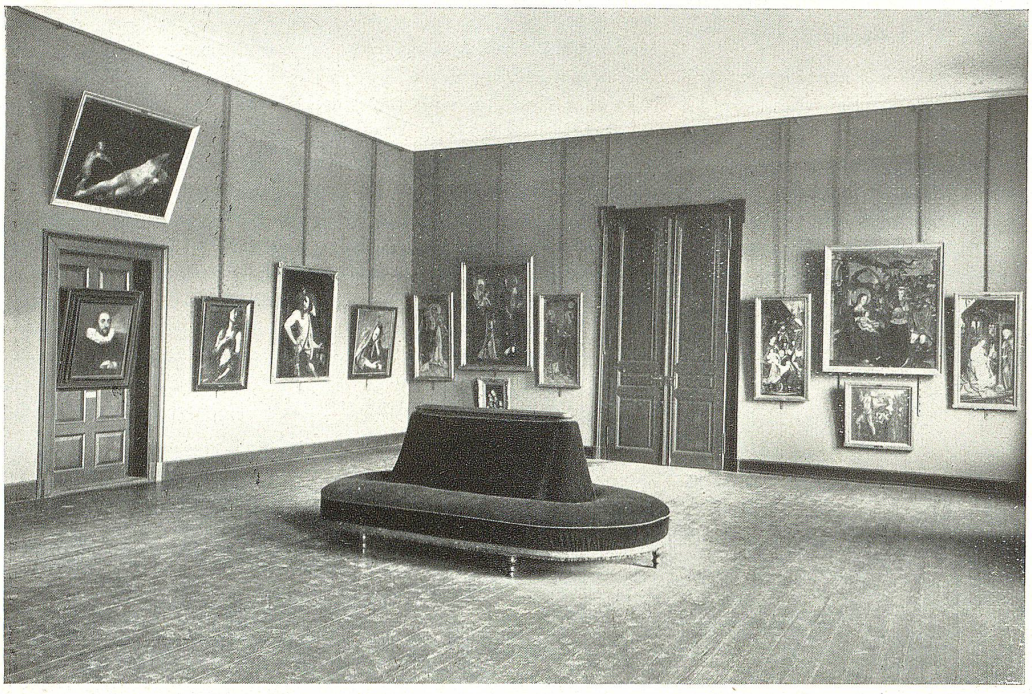
Oberlichtſaal: Schauſammlung

Wer die Vorhalle des erſten Stockes, der nun in ſeiner ganzen Ausdehnung dem Kunſtmuſeum zur Verfügung ſteht, betritt, wird gleich von einem Kunſtwerk angezogen, dem eine Vorzugsſtellung zugewieſen wurde. In vornehmer Iſolierung und gleichzeitiger guter Eingliederung in die Architektur des Raumes wirkt Hodlers «Lied aus der Ferne» wie ein Vorſpiel, das uns unwillkürlich der Alltäglichkeit entrückt und in Augenblicke höheren Erlebens hinüberführt. Verſchiedene Gipsabgüſſe aus der klaſſiſchen Kunſt ſchließen ſich, durch ihre innere Größe verbunden, zwanglos dem Meiſterwerk des großen Schweizers an.

Der zunächſt liegende Saal beherbergt neben einem Gipsabguß von Michelangelos «Pietà» eine Reihe von Gemälden romaniſchen und germaniſchen Urſprungs aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert. Die ſpärliche Belichtung und das dunkle Grün der Wände ſichern ihnen ein bekömmliches Milieu. Originale berühmter Namen ſuchen wir umſonſt. Dagegen treffen wir doch einige Tafeln an, die namentlich von der deutſchen Kunſt des ausgehenden 15. Jahrhunderts eine gute Vorſtellung übermitteln. Die Hagenbuch zugeſchriebene «Anbetung» ſteckt noch ganz im flächigen, dekorativ farbigen Mitteilungsſtil des Mittelalters, während Herlins «Geburt» und «Anbetung» ſtiliſtiſch weit über das vorerwähnte Bild hinausweiſen, ohne die plaſtiſch räumliche Darſtellungsweiſe der Renaiſſance zu erreichen. Die Naivität, Zartheit und Gemütlichkeit deutſchen Empfindens kommt auf allen dieſen Bildern rührend zum Ausdruck.

Der Fenſterſeite folgend, gelangen wir in eine Reihe kleinerer Gemächer, in denen der Entwicklungsgang der Malerei, an die Renaiſſance anſchließend, die holländiſche Kunſt ſtreifend, ins 19. Jahrhundert hinein verfolgt werden kann. Stilleben, Landſchaft, Genre und Porträt herrſchen, den fortſchreitenden Realismus dokumentierend, vor. Da und dort ſpüren wir einen Hauch vom Zauber der Romantik, die die erſte Hälfte des 19. Jahrhunderts ſo wonniglich durchzieht. Führende Namen treten auch hier nicht auf, dagegen macht ſich bereits eine regſame, einheimiſche Künſtlerſchaft bemerkbar. An dieſer Stelle ſei auf die Bildniſſe des S. Buff hingewieſen, dem wir auch die Kopie des Gruppenbildes von van der Helſt verdanken. Im folgenden größern Saal ſpielen Hiſtorienmalerei und Genre die führende Rolle. Der Generation von heute fällt es häufig ſchwer, bei Werken dieſer Art hinter dem lehrhaften Zug und der wiſſenſchaftlichen Sachlichkeit das eigentlich Künſtleriſche zu erkennen. Das ſchließt nicht aus, daß bedeutende Schönheitswerte ſolchen Darſtellungen innewohnen. Im Genre treten ſie noch leichter hervor als im Hiſtorienbild. Lindenſchmits «Völkerwanderung» ſchließt eine große Summe hervorragenden Könnens in ſich, ohne uns Erwachſene zu bedeutender Anteilnahme veranlaſſen zu können. Unſere Knaben werden freilich anders urteilen, und ihnen ſoll die Begeiſterung für das große Geſchehen, das in dieſem Bilde vorgeführt wird, unbeſtritten bleiben. Ein beſonders reizvolles Stück des Saales iſt Konrad Grobs «Mutter und Kind». Wieviel Zartgefühl umfängt die Gruppe, und wie liebevoll werden blühende Kräuter und fließende Wäſſerlein dem Auge dargeboten!

Weiterſchreitend kommen wir in den Raum, der unſern zeitgenöſſiſchen Künſtlern zugewieſen wurde. Der erſte Eindruck, den er auf uns macht, iſt der friſch pulſierenden Lebens. Farben-

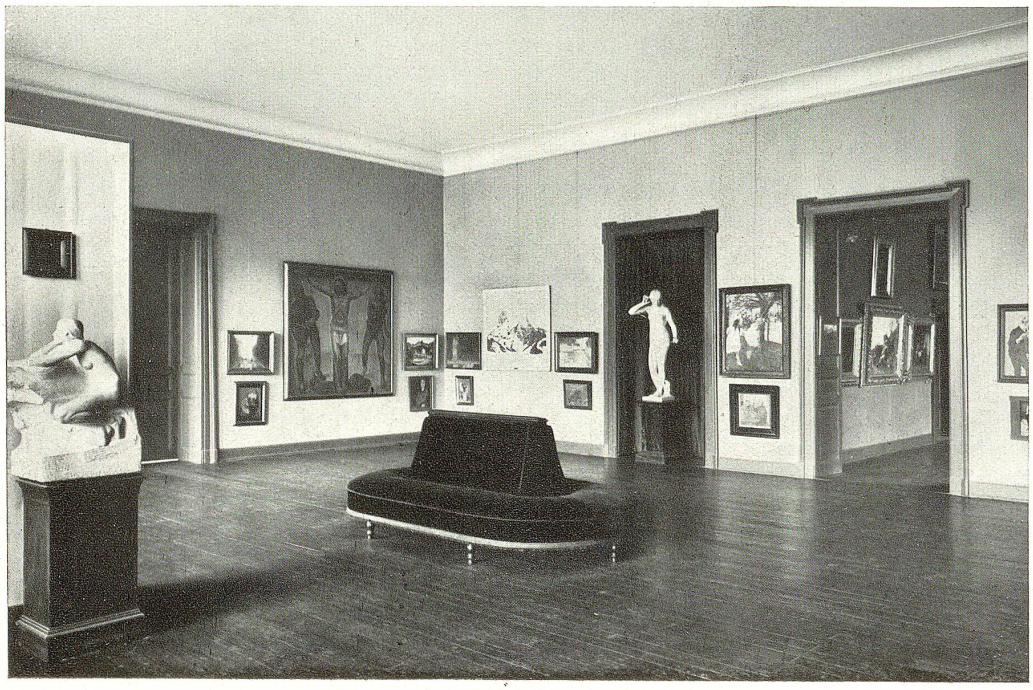


Vorſaal: Alte Kunſt (15. bis 17. Jahrhundert)

freudigkeit und ſtark hervortretende Individualität ziehen uns in ihren Bann. Burri und Vallet verkörpern in ihrer robuſten Weiſe ſchweizeriſches Volkstum. Öſch, deſſen ſtarkes Talent durch den frühen Tod jählings in der Entwicklung abgebrochen wurde, ſchließt ſich an. Holzmann, Brühlmann, Edelmann erfreuen uns durch die Schönheit ihrer Stilleben. Affeltranger, Glinz, Herzig und andere ſind mit Landſchaften vertreten. Von Herzig, Gilſi, Tanner und Cardineau ſind Schöpfungen ihrer höchſt verſchieden gerichteten Phantaſie zu ſehen. Schmid, Humbert und Burger repräſentieren in ebenfalls ſtarker Weſensverſchiedenheit die Porträtkunſt. In Wanners «Geißelung» tritt uns die moderne und ausdrucksſtarke Löſung eines alten, immer wieder bevorzugten religiöſen Themas entgegen. Neben dieſen Werken der Malerei haben verſchiedene plaſtiſche Arbeiten ihre Aufſtellung gefunden. Wir gewahren die uns längſt vertraute, zartgliedrige «Nymphe» von Böſch, eine ſehnſuchterfüllte «Hero» von Mettler, eine elaſtiſche Mädchenfigur von Siegwart und Wilhelm Meiers freudeſpendende «Hebe». An den Fenſtern leuchten die Scheiben von Stärkle und Rindersbacher. Im anſtoßenden Gemach treffen wir Arbeiten von Künſtlern, die in mehr oder weniger direktem Zuſammenhang mit der Münchnerkunſt der letzten Jahrzehnte ſtehen: Liner, Martha Cunz, Lehmann, Wieland und andere bilden dieſe innerlich verbundene Gruppe.

Im großen Oberlichtſaal ſind Werke vereinigt, die, von problematiſcher Bedingtheit befreit, allen Muſeumsbeſuchern einen ungehemmten Genuß zu bieten vermögen. Sie fließen in ihrer Wirkung zu einem Eindruck feſtlich feierlicher Art zuſammen. Koller, Stäbli und Feuerbach beherrſchen den Raum in erſter Linie. Des letztern «Kinderfries» iſt ein Meiſterwerk, um das uns berühmte Muſeen beneiden dürften. Das wunderbare Bild – hier als Kunſtblatt der Buchdruckerei Zollikofer & Cie. wiedergegeben – verkörpert in vollendeter Form die nie zu ſtillende deutſche Sehnſucht nach paradieſiſch reiner Schönheit.

Eine Bereicherung beſonderer Art hat uns die Neuordnung des Muſeums mit der Einrichtung des Rittmeyer-Zimmers gebracht. Die zahlreichen, meiſt kleinformatigen Arbeiten geben uns einzeln und im Geſamten eine ausgezeichnete Vorſtellung deſſen, was Herz und Auge des Malers anzog. Die innige Liebe zur Natur, der ſcharfe Blick für ihre maleriſchen und formalen Feinheiten, die überall hervorquellende Neigung zum Humorvoll-Idylliſchen, die ſichere Beherrſchung des Handwerklichen rechtfertigen es vollauf, wenn wir Rittmeyer mit



Oſtſaal: Neuzeit

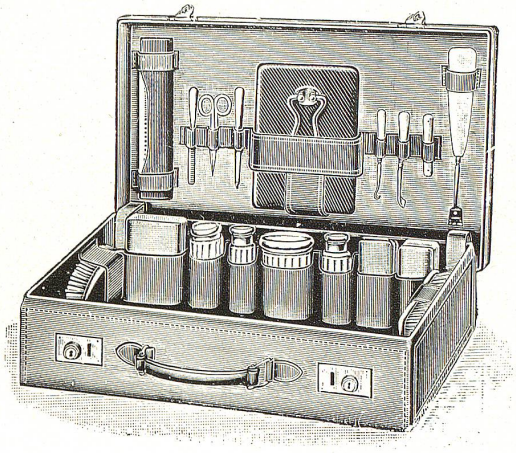
einem gewissen Stolz als St. Galler Spitzweg feiern. Dabei macht er uns noch die besondere Freude, seine Begabung in Schilderungen unserer nächsten Umgebung zu offenbaren, weshalb er uns auch als eine Art verehrungswürdiger Patron der heimatlichen Kunst erscheinen mag. Wir dürfen uns glücklich schätzen, wenn uns der Geist des lieben, alten Herrn erhalten bleibt! (Die Reproduktion eines seiner besten Bilder, das Porträt seiner Mutter, ist dieser Mappe beigegeben.)

Die Ortsbürgergemeinde, in deren Besitz die Sammlung mit der Erweiterung des Museums übergegangen ist, der Museumsvorstand und die st. gallischen Kunstfreunde stehen vor der dankbaren Aufgabe, den gegenwärtigen Bestand von Kunstwerken planmäßig zu mehren, der Bürgerschaft zur Freude, den Künstlern zur verdienten Anerkennung ihres schönen Strebens. Es wird nicht allzulange dauern, bis die jetzige Heimstätte des öffentlichen Kunstschatzes wieder zu eng sein wird. Möge unterdessen eine Generation heranwachsen, deren Kunstbegeisterung die Mittel bereit zu stellen imstande ist, der Vaterstadt mit einem würdigen Neubau ein Kunstmuseum zu schenken, wie es heute erst in der Phantasie verwegener Enthusiasten besteht. Hans Wagner.

Ein Bekenntnis Hodlers.

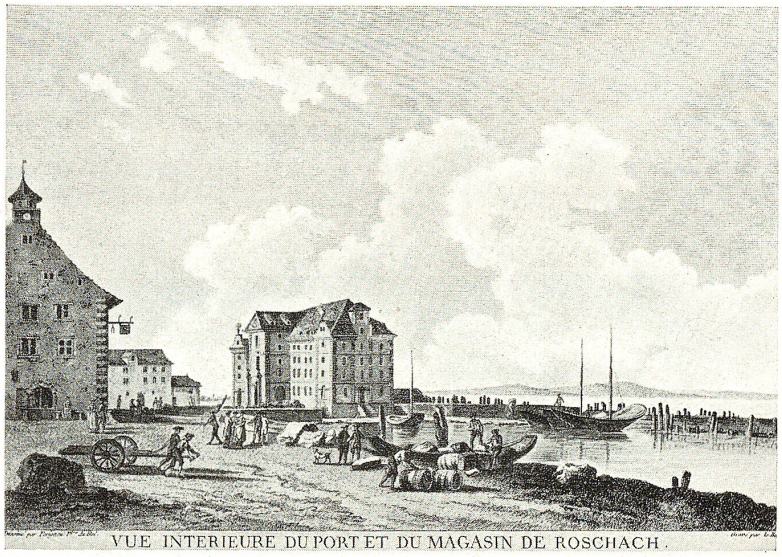
Das Charakteristische aller Erscheinungen, das den Künstler zur Nachbildung reizt, ist allemal die Form. Ohne sie kann er nichts erreichen, denn ohne die ist nichts wahrnehmbar. Sie ist es, die die Aehnlichkeit zwischen dem geschaffenen Kunstwerk und dem in der Natur Geschauten zum weitaus überwiegenden Teil bedingt. Die Farbe ist nur ein ferneres Mittel, die Form sinnenfällig zu gestalten, sie in ihrer Erscheinung zu unterstützen. Freilich ist für unser Auge die Wahrnehmbarkeit der Form durch die Farbe bedingt, aber diese ist, wie gesagt, nur ein Mittel. Gibt es doch nicht wenig Formen, zu deren Erkenntnis der Tastsinn ausreicht.

REISE-ARTIKEL
SPEZIALGESCHÄFT



Fabrikation von Reise-, Auto-
Musterkoffern und Mappen

J. Grunder's Erben
Sattlerei
St. Gallen – Unterer Graben
Telephon No. 27.94



VUE INTERIEURE DU PORT ET DU MAGASIN DE ROSCHACH.

Alte Möbel
und Bilder
machen jeden Raum
heimelig

Sie finden reiche Auswahl
von
Antiquitäten
jeder Art
bei

ALBERT STEIGER, Antiquar, ST. GALLEN
Rosenbergstrasse No. 6 Telephon No. 919
Spezialität: Schweizer Kupferstiche – Ankauf von Gold, Silber und Platin

Kunst-Porzellane

aus der Königl. Porzellan-Manufaktur
Kopenhagen

Paul Schlatter's Söhne

Marktgasse Nummer 20 St. Gallen Telephon-Nummer 391

Weinservice - Tafelservice - Kaffeeservice - Mokkatassen
Schreibzeuge - Versilberte Metallwaren und Bestecke

Dekorations- und
Gebrauchsgegenstände
in reich geschliffenem Kristall